

trachteten, wo wir diese Nacht Herberg haben möchten. Der Graf antwortete ihm: Du redest recht, und rathest auch sehr wohl, getreuer Reytmund, weil bereits die Stern am Himmel stehen, und scheinet zu dem auch der Mond gar hell. Also fiengen sie an zu reiten überzweg durch das Holz, und funden zuletzt nach vieler Arbeit einen schönen Weg, welchen sich Reytmund bedenken ließ, daß er sie nacher Poitiers dahin leitet, sagte darnach zum Grafen: Gnädiger Herr Better! ich halte daß dieser Weg auf Poitiers hingehe. Der Graf sprach: Es mag vielleicht wohl seyn, laßt uns eilen, wir finden etwan einige unsers Volks wieder, denen der Weg besser als uns bekannt seyn möchte, weil wir doch in unserm Poitiers, auch bey später Nachtzeit unversperret oder außgeschlossen seyn möchten. Welchem zu Folg Reytmund hernach ritte, der Hoffnung, den Ort bald zu erlangen.

Graf Emerichs tödtlich vorbewußtes Unglück, und Beflagung von seinem Bettern Reytmund, als dem ungefähren Thäter selbst.

Indem nun diese beide also dahin ritten, fügte sich, daß der Graf (dem das Gestirn des Himmels, und der Lauf der Planeten etlichermassen als einem guten Astronomo bekannt war) unter andern eines ganz fremden Sterns gewahr wurde, auch darob herzlich erseufzte, und in folgende tiefgeholte Worte heraus brach: Ach Gott! wie seynd doch deine Wunder so mannigfaltig, und wie kann die Natur an ihr selbst also widrig spielen, daß sie einen Menschen